

UNI INFO

Herausgeber: Presse- und Informationsstelle der Universität Oldenburg, Ammerländer Heerstraße 67-99, Postfach 2503, 2900 Oldenburg, Tel.: (0441) 798-213, Telex 25655 unol d. Redaktion: Gerhard Harms (verantwortlich), Gisela Rodenberg.

13+14/80
24. Sept. 1980

Verlag: Druck und Anzeigenverwaltung Littmann Druck, Rosenstraße 42/43, 2900 Oldenburg, Tel.: (0441) 27051. Mit Namen gezeichnete Artikel geben die persönliche Meinung des Verfassers wieder. Nachdruck nur nach Rücksprache mit der Redaktion.

Amtseinführung des Präsidenten 6. Oktober

Über die „Gesellschaftliche Verantwortung von Wissenschaft und Universität“ wird am 6. Oktober um 10.00 Uhr der erste gewählte Präsident der Universität Oldenburg, Dr. Horst Zilleßen, im Rahmen der Veranstaltung zu seiner Amtseinführung sprechen. Die formelle Amtseinführung wird der Staatssekretär beim Niedersächsischen Minister für Wissenschaft und Kunst, Rolf Möller, vornehmen. Zu Beginn der Veranstaltung wird der am 1. Oktober vergangenen Jahres beauftragte Interimspräsident Prof. Dr. Hans-Dietrich Raapke über seine einjährige Amtszeit einen Bericht vorlegen. Neben Hochschulangehörigen werden zahlreiche Repräsentanten der Region erwartet. Zilleßen wird im Juni vom Konzil zum Präsidenten gewählt worden. Bisher leitete er das

Sozialwissenschaftliche Institut der Evangelischen Kirchen in Deutschland (EKD) in Bochum.

Schultze im Hauptvorstand der IG Chemie

Wolfgang Schultze, Vorsitzender des Kooperationsausschusses und bisher Stellvertretender Vorsitzender des DGB Niedersachsens, ist in den Hauptvorstand der IG Chemie gewählt worden. Schultze wird trotzdem den Vorsitz im Kooperationsausschuss behalten, dem Vertreter der Universität, des DGB und der gewerkschaftlichen Bildungseinrichtung Arbeit und Leben angehören.

Anzeige gegen Studenten

Die Universität Oldenburg hat bei der Staatsanwaltschaft Anzeige gegen einen Studenten erstattet, den sie verdächtigt, ein Buch aus der Bibliothek gestohlen zu haben. Gleichzeitig kündigte die Universitätsleitung an, sie werde in jedem Fall, in dem ein Tatverdacht nahelege, Strafantrag stellen. Angesichts der Bedeutung, die Bücher als Arbeitsmittel für Forschung, Studium und Lehre hätten, könne Bücherdiebstahl keineswegs als Kavaliärsdelikt behandelt werden. In der letzten Zeit häufe sich das „rätselhafte Abhandkommen“ von zum Teil besonders begehrten Büchern.

Absagen an die Lehrerbildung

Als inhaltlich sehr ertragreich und organisatorisch ausgezeichnet hat der Präsident der Association of Teacher Education in Europe (ATEE), der Waliser Rhys Gwyn, die 5. Jahrestagung seiner Vereinigung vom 2. bis 5. September in der Universität Oldenburg bezeichnet. An der viertägigen Konferenz der ATEE, die 1975 mit Hilfe der EG und der OECD ins Leben gerufen worden ist und inzwischen fast 200 Lehrerausbildungsstätten in Europa zu ihren Mitgliedern zählt, nahmen über 200 Wissenschaftler aus 17 Ländern teil. Einer der Organisatoren, der Er-

ziehungswissenschaftler Dr. Klaus Winter, berichtet über den Verlauf der Tagung (Seite 2). Außerdem veröffentlicht das uni-info Auszüge aus einem Vortrag von Professor Dr. Hartmut von Hentig, in dem er von früheren Positionen abrückt und scharf mit der Lehrerausbildung und den Lehrern selbst ins Gericht geht. Von Hentig stand in den 60er und 70er Jahren an vorderster Front bei den Bemühungen um eine Reform der Lehrerausbildung. Seinen Vortrag überschrieb er: „Vom Verkäufer zum Darsteller. Absagen an die Lehrerausbildung!“ Eine gekürzte Fassung auf Seite 4-6.

Künftig politische Überprüfung auch der Lehrbeauftragten

Der Anfang August vom Niedersächsischen Wissenschaftsminister vorgelegte Referentenentwurf für die zweite Novellierung des Niedersächsischen Hochschulgesetzes (NHG) wird, wenn er Gesetz wird, den Spielraum der Universitäten weiter einschränken. Zwar soll, wie angekündigt, die Regelung zur Zwangsexmatrikulation bei Überschreitung der Regelstudienzeit fallen, doch andere Bestimmungen sorgen für Verschärfungen: Weitere Aufspaltung des Mittelbaus, politische Überprüfung der Lehrbeauftragten, Einschränkung des Mitbestimmungsrechtes der Studenten im Verwaltungsrat des Studentenwerks. Nachfolgend ein kurzer Überblick über die wichtigsten Änderungen und ihre Konsequenzen:

Regelstudienzeit: Die Regelstudienzeit (§ 16 NHG) bleibt wie im Hochschulrahmengesetz bestehen, die bisherigen Sanktionen bei ihrer Überschreitung - insbesondere die Zwangsexmatrikulation - sollen jedoch gestrichen werden. Allerdings wird ein neuer Paragraph 17 a die zahlenmäßige Beschränkung von Lehrveranstaltungen auf eine gesetzliche Grundlage stellen. Danach können dann nur Studenten, die in ihrem bisherigen Studium alle Hürden pünktlich und ordnungsgemäß genommen haben, sicher sein, daß sie in dem Auswahlverfahren für die Lehrveranstaltung gute Chancen haben. **Studentenwerk:** Die Organisation der Studentenwerke wird nicht, wie ursprünglich geplant, durch ein besonderes Gesetz, sondern durch Einfügung im NHG geregelt. Das Oldenburg Studentenwerk bleibt danach in Grundzügen erhalten, jedoch ändern sich Zusammensetzung und Kompetenzen des Vorstandes und

des Verwaltungsrats. Acht der bisher 17 Mitglieder des Verwaltungsrats, dessen Stellung erheblich gestärkt wird, sind Studenten. Künftig sollen nur noch drei studentische Vertreter in dem neunköpfigen Gremium sitzen. Auch im Vorstand, der z.Zt. noch paritätisch zusammengesetzt ist, werden die Studenten künftig nicht mehr so viel zu sagen haben. Sie besetzen dann nur zwei von fünf Sitzen, die anderen werden durch andere Hochschulmitglieder besetzt, davon mindestens zwei Professoren. **Lehrbeauftragte:** Unter der Überschrift „rechtstechnische Bereinigung ohne größere politische Bedeutung“ stellt der neu formulierte § 68 Abs. 3 klar, daß nunmehr auch die Lehrbeauftragten mit politischer Überprüfung rechnen müssen. Für sie gelten künftig die beamtenrechtlichen Bestimmungen. Gleichzeitig können sie auch noch auf die Vergütung verzichten, wenn sie wollen. Nach Wissenschaftsminister Pestel ist die politi-

sche Überprüfung von Lehrbeauftragten ein Gebot der Gleichbehandlung. Gegen den Vorwurf der SPD, er griffe dadurch illiberal in die Freiheit der Wissenschaft ein, verteidigte sich der Minister mit dem Hinweis, daß Hochschullehrer aus kommunistisch regierten Ländern als „Gastdozenten“ an Hochschulen tätig werden dürften.

Wissenschaftliche Mitarbeiter: In § 65 Abs. 3 wird nunmehr klargestellt, daß es künftig Wissenschaftliche Zeitangestellte erster und zweiter Klasse geben wird: Die einen, denen eine wissenschaftliche Weiterqualifikation zu ermöglichen ist, und die anderen, die nur ihre Dienstaufgaben wahrzunehmen haben. Dazu heißt es in der Begründung im Referentenentwurf: „Die Änderung stellt klar, daß dieses Privileg (der Weiterqualifikation, d.R.) nur den wissenschaftlichen Mitarbeitern zugestanden werden soll, deren Tätigkeit gleichzeitig der Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses dient“. Vor allem für Drittmittelprojekte wird damit Gesetz, was schon längst Praxis ist: Der total abhängige Wissenschaftliche Angestellte.

Akademischer Rat auf Zeit: Für wissenschaftlichen Nachwuchs, der noch nicht sicher ist, ob er die Karriere

Fortsetzung auf Seite 8

Gutachten: ELAB - eine sinnvolle Alternative

Die einphasige Lehrerausbildung (ELAB) stellt eine sinnvolle Alternative zur herkömmlichen Ausbildung von Lehrern dar. Sie ist ein in sich stimmiger, didaktisch sinnvoller und im In- und Ausland anerkannter Beitrag zur Entwicklung der in den meisten Ländern praktizierten einphasigen Lehrerausbildung. Eine abschließende Bewertung des Versuchs ist zur Zeit nicht möglich. Von einem Scheitern kann allerdings nicht die Rede sein. Dies ist - auf eine Kurzformel gebracht - das Ergebnis eines von der Universität in Auftrag gegebenen Gutachtens des Deutschen Instituts für Internationale Pädagogische Forschung (DIPF) in Frankfurt. Das DIPF ist neben dem Max-Planck-

Institut für Erziehungswissenschaften in Berlin die renommierteste Forschungseinrichtung auf dem Gebiet der Pädagogik in der Bundesrepublik. Die Autoren - der Erziehungswissenschaftler Professor Dr. Wolfgang Mitter, der Diplom-Pädagoge Peter Döbrich und der Diplom-Soziologe Christoph Kodron erstellten das Gutachten im Auftrag der Universität Oldenburg. Eine autorisierte Kurzfassung auf Seite 6.

Unser Bild zeigt (v.l.n.r.) Prof. F.W. Busch, der das Gutachten in Auftrag gab, Interimspräsident Prof. H.-D. Raapke und die Autoren Prof. Mitter, Peter Döbrich und Christoph Kodron.



Künftige persönliche Anhörung bei Lehramtsbewerbern?

Der Niedersächsische Kultusminister Dr. Werner Remmers hat für den 1. Februar nächsten Jahres einen Erlaß angekündigt, der das Einstellungsverfahren für Lehrer mit abgeschlossener zweiter Staatsprüfung „vom Diktat der fast allein ausschlaggebenden Examennoten“ befreien soll. Auf der 5. Jahreskonferenz der ATEE in der Universität Oldenburg erklärte Remmers, er halte im Unterschied zu der bisherigen Praxis im Einzelfall Einstellungsgespräche für äußerst hilfreich. Dies müsse eigentlich selbstverständlich sein.

Bei der bisherigen Einstellungspraxis war nach Angaben des Kultusministers „in aller Regel“ die Examennote als Befähigungsnachweis allein ausschlaggebend für die Übernahme eines Bewerbers in den Schuldienst. Infolgedessen seien die jeweiligen Prüfungsergebnisse bis auf die Stelle zu dem Komma, exakt errechnet worden.

Bei dieser an der Zensur orientierten Einstellungspraxis bleibe zum Beispiel ein 32-jähriger Lehrer mit der Note 2,9 der als gelernter Handwerker mit Berufserfahrung

über den zweiten Bildungsweg die Lehrerausbildung absolviert habe, gegenüber einem 24-jährigen Mitbewerber mit der Note 1,5 von vornherein chancenlos. Daß der ehemalige Handwerker bereits ein Jahr lang BAT-Lehrer an der stellenausschreibenden Schule mit großem Erfolg unterrichtet habe, falle beim bisherigen Einstellungsverfahren unter den Tisch.

Nach Absichten von Remmers sollen künftig verstärkt auch andere Kriterien in die Einstellungsentscheidung mit einbezogen werden. In einzelnen müßten

neben dem ersten und zweiten Lehrerexamen gegebenenfalls auch andere Prüfungen, anderweitige Studien, eine Ausbildung im Handwerk oder freier Wirtschaft oder sonstiger Tätigkeit in die Einstellungsentscheidung einfließen.

Auch die bisherigen beruflichen Erfahrungen als Lehrer - z.B. als BAT-Lehrkraft oder als Feuerwehrlehrer - seien verstärkt zu berücksichtigen. Schließlich sollte auch - soweit vorhanden - die besondere Eignung des Bewerbers für gerade diese Schule, diese

Kollegium und diese Region Beachtung finden.

Die entgeltliche Einstellungsentscheidung solle aus dem „Schnitt“ der o.g. Einzelkriterien getroffen werden. Es müsse allerdings möglich sein, daß auch ein herausragender Gesichtspunkt so bedeutsam werden kann, daß im Einzelfall alle anderen Aspekte zurücktreten hätten. Aus diesen und anderen Gründen halte er auch im Unterschied zu der bisherigen Praxis im Einzelfall Einstellungsgespräche für äußerst hilfreich.

ATEE-Jahreskonferenz als bildungspolitisches Forum

Friedrich W. Busch, Wolfgang Mittag und Werner Remmers zur Zukunft der Lehrerausbildung in Europa

Als ein Mitarbeiter im Team der Kollegen und Studenten, das die diesjährige ATEE-Konferenz in Oldenburg vorbereitet hat, steht man nun - eine Woche nach deren Ablauf um Berichterstattung gebeten - in der Versuchung, v.a. seiner Erleichterung Luft zu machen, Dank und Anerkennung auszudrücken gegenüber all denen, die zum Gelingen des fünfjährigen Kongresses beigetragen haben. Ich möchte es bei einem Satz belassen: es ist eindrucksvoll und (be-)merkenswert, was an dieser Hochschule ein Engagement und Arbeitsbereitschaft eingebracht wird, wenn ein Vorhaben als gemeinsame Aufgabe verstanden und bewältigt wird. Und eine Anmerkung zu dem zumeist als „gestört“ bezeichneten Verhältnis zwischen der Universität und ihrem gesellschaftlichen Umfeld: ohne die ideelle und materielle Unterstützung auch durch Personen und Institutionen, deren Vorbehalte gegenüber unserer Hochschule es zunächst auszuräumen galt, hätte die Konferenz so nicht ablaufen können.

Aus dem Ablauf der Konferenz soll hier nur über den Eröffnungstag, den 2. September, berichtet werden. Er brachte Reden und Vorträge von allgemeinem bildungspolitischen Interesse; zudem werden an anderer Stelle herausragende Programmenteile

kommentiert (H.v.Hentigs „Vom Verkäufer zum Darsteller“) und ein umfassendes Konferenzbuch ist in Vorbereitung.

Rhys Gwyn (Manchester), der Präsident der ATEE, eröffnete die 5. Jahrestagung der „Vereinigung für Lehrerausbildung in Europa“, Prof. Dr. Hans-Dietrich Raapke begrüßte die Teilnehmer in der Universität Oldenburg, „einem der großen Versuchslaboratorien der Lehrerausbildung in Europa“.

Aus dem Bundesministerium für Bildung und Wissenschaft, das mit seiner finanziellen Unterstützung der Oldenburger Konferenz eine bedeutende Starthilfe gab, übermittelte Ministerialdirektor Dr. Jürgen Burckhardt die Wünsche des Ressortministers. Er erinnert in seinem Grußwort an die Förderung, die der Modellversuch zur Einphasigen Lehrerausbildung aus Bonn erfahren hat und hebt in diesem Zusammenhang hervor, wie die Struktur der Lehrerausbildung - so ihre Ausrichtung an Schulstufen oder Schularten, die Art der Verbindung von fachwissenschaftlich-theoretischen und berufspraktischen Studienanteilen - Einfluß hat darauf, wie und was in der Lehrerausbildung gelehrt und gelernt werden kann. Im Gedächtnis geblieben sein mögen aus dem weiteren Verlauf der Rede

vielleicht die Worte zum gesamtgesellschaftlichen Kontext einer wünschenswerten Ausbildung der Lehrer:

„Eine gute Lehrerausbildung kann wie eine gute Schule nicht im Elfenbeinturm stattfinden. Sie muß neue Entwicklungen in der Gesellschaft nicht nur wahrnehmen können. Sie muß auch offen sein für den Dialog und für die Auseinandersetzungen mit diesen Entwicklungen. ...Dies setzt Freiräume, auch in der Lehrerausbildung voraus. In einer mit Vorschriften und Erlassen durch und durch verwalteten Schule und Lehrerausbildung gibt es diese Freiräume nicht. ...Den Lehrern und den angehenden Lehrern müssen deshalb Möglichkeiten zur Mitbestimmung in der Ausbildung und in der Weiterbildung gegeben werden. Selbstorganisiertes und selbstverantwortetes Lernen muß seinen Platz auch in der Ausbildung haben. Die von vielen geforderte Öffnung der Schule kann nur erfolgreich sein, wenn es auch eine 'offene' Lehrerausbildung gibt.“

Vielleicht mag es dem einen oder anderen Oldenburger Zuhörer so ergangen sein wie mir, der mit einem Blick auf das Tagungsprogramm bedauernd feststellte, daß der niedersächsische Minister für Lehrerausbildung leider noch nicht am Ort weite.

beiden Ausbildungstypen werden unter den Stichworten „Wissenschaftlichkeit ohne Berufsbezogenheit“ und „Berufsausbildung ohne Wissenschaftlichkeit“ einander gegenübergestellt.

Umrissen werden theoretische Ansätze und politische Programme zur Überwindung der historischen Dualitätsstruktur, die bereits im 19. Jahrhundert vorliegen. Am Beispiel der britischen und deutschen Entwicklung wird aufgezeigt, daß diese Ansätze und Programme im 20. Jahrhundert in die Wirklichkeit umgesetzt werden, wobei gegenüber den geschlossenen, auf radikale Veränderungen gerichteten Entwürfen im realgeschichtlichen Vollzug Übergangslösungen gesucht und gefunden werden. Problematisch erscheint die Herausbildung einer Universität, die das traditionelle akademische Selbstverständnis bewahrt und mit ihren Berufsernen

Ausbildungsverfahren die Lehrerausbildung tendenziell der Schulpraxis entrickt.

Fünf Thesen als Desiderate einer zukünftigen Lehrerausbildung formuliert der Referent. Hervorgehoben sei hier jene, die als Ort der Integration von theoretischem Studium (als reflektierte Praxis) und praktischer Ausbildung (als realisierte Theorie) vor allem das Projektstudium und die (schulischen und außerschulischen) Praktika hervorhebt. Prof. Mitter hierzu wörtlich: „Die Universität Oldenburg mit ihrem Versuch der 'Einphasigen Lehrerausbildung' hat in diesem Felde, analog zu anderen europäischen (und amerikanischen) Institutionen, Pionierarbeit geleistet; dies gilt sowohl für die Konzipierung und Durchführung von Projekten als auch die Strukturierung von Praktika.“

Werner Remmers: Lehrerberuf und -ausbildung entspezialisieren



Auch die Lehrer an den Schulen, vor allem die Kontaktlehrer, haben in vielen Fällen eine gewisse Fortbildung erhalten.“ Zugleich warnt der Minister vor der „irrigem Auffassung“, die Schule könne oder müsse durch die Lehrerausbildung der Hochschule verändert werden: „Zu einer unmittelbaren Veränderung der Schule ist die Wissenschaft nicht legitimiert.“

Auf die weiteren Ausführungen des Referenten (u.a. zu den neuen Prüfungsordnungen und zur Gründung des Niedersächsischen Landesinstituts für Lehrerfort- und -weiterbildung) kann hier nicht eingegangen werden. Für die ausländischen Konferenzteilnehmer waren manche Sach- und Argumentationszusammenhänge schwerlich nachvollziehbar. Der Modellversuch zur Einphasigen Lehrerausbildung, in Oldenburg allgegenwärtig in studentischen Wandzeitungen und universitären Druckmaterialien, in Vorträgen und zahllosen Diskussionen, wurde in der Konfrontation mit dem Auftritt des engagierten Politikers Remmers zum - so ein Gast aus England - „most realistic insight into the educational controversy in Germany“ - was zu wünschen war als Basis für die akademischen Fragestellungen einer wissenschaftlichen Konferenz.

Klaus Winter

Friedrich W. Busch: Thesen zum Lehren und Lernen in der Lehrerausbildung



Es ist einer besonderen Würdigung wert, daß seitens der bundesrepublikanischen Hochschulen, repräsentiert durch die Westdeutsche Rektorenkonferenz, gleichfalls Grußworte an die Teilnehmer der ATEE-Konferenz in Oldenburg gerichtet wurden. Prof. Dr. Franz Fipfinger, langjähriger und besonders mit Fragen der Lehrerausbildung betrauter Vizepräsident der WRK, stellte heraus, daß mit der Konferenzthematik „Lehren und Lernen in der Lehrerausbildung“ ein notwendiger Beitrag zur Studienreform angegangen werden könne. Als Mitglied der Ständigen Kommission für die Studienreform in der BRD und deren gegenwärtiger Vorsitzender erklärt er, daß es ihn „geradezu schizophoren anmutet, daß der Bereich der Lehramtsstudiengänge in diesem Gremium nicht Gegenstand der Studienreformerörterungen ist.“ Den Impuls, der von einer internationalen Initiative wie der ATEE ausgehen könnte, wertet Prof. Fipfinger immerhin so hoch, daß er im weiteren Tagungsverlauf die Hochschule, der es als Präsident vorsteht, zur Mitgliedschaft in der Vereinigung anmeldete.

Lehren und Lernen in der Lehrerausbildung - die inhaltliche Einführung in die Konferenzthematik leistete der Eröffnungsvortrag des Oldenburger Erziehungswissenschaftlers Prof. Dr. Friedrich W. Busch, Vizepräsident der ATEE und Organisator der, so Gwyn, „perfekt“ ausgerichteten Jahreskonferenz. In acht Thesen, die im folgenden wiedergegeben sind, faßt der Referent seine Überlegungen zusammen:

1. Gute Lehre, die Voraussetzung für

effektives, erfolgreiches Lernen, ist schwieriger als gute Forschung.

2. Bereits ein historischer Rückblick zeigt: die Konzentration auf das bloße 'Handwerkszeug' des Lehrens und Lernens, auf die rein methodischen und technischen Aspekte des Unterrichts gehört die Frage nach dem pädagogischen Sinn alles Unterrichts. Die Didaktik gehört in den übergreifenden Zusammenhang der Pädagogik.

3. Die Kritik der Studentenbewegung der 60er Jahre an den traditionellen Formen akademischer Lehre hat zur Propagierung und Entwicklung einer als Programm aufzufassenden Lehr- und Lernalternative gehört, zum Projektstudium. Durch projektorientiertes Lernen soll in der traditionellen Ausbildung zerrissene Zusammenhang zwischen Wissenschaft (oder Theorie) und gesellschaftlichem sowie beruflichem Handeln (also Praxis) unter gesellschaftskritischen Vorzeichen wieder hergestellt werden.

4. Der Ansatzpunkt der Kritik der internationalen geführten Curriculum-Diskussion an den herkömmlichen Lehr- und Lernformen ist die Einsicht, daß die Klärung der Ziele und Inhalte des Lehrens und Lernens der Entwicklung und Bestimmung von

Organisationsformen bzw. Methoden und Medien des Lehrens und Lernens vorauszugehen hat.

5. Der Heranwachsende, der Schüler und Student als Lernender, als Adressat von und Subjekt in Lernprozessen rückt in den Mittelpunkt neuerer Vorstellungen über veränderte Lehr- und Lernformen.

6. Die Ermittlung der Vorrangstellung der Ziel- und Inhaltsentscheidungen sowie die Beschäftigung mit der Frage nach den 'richtigen' Zielen und Inhalten des Lehrens und Lernens hat zunächst zur Bestimmung von Defiziten in der bisherigen Praxis geführt.

7. Die 5. ATEE-Konferenz will ein Forum sein zum Austausch und zur Auswertung von Erfahrungen, die bei der Entwicklung neuer Lehr- und Lernformen gesammelt wurden: sie will sowohl zur Bestandsaufnahme verwirklichter Innovationen dienen wie zur Diskussion zukünftiger Bemühungen auf diesem Gebiet.

8. Für die in der Lehrerausbildung Tätigen gilt es, eine zusätzliche Dimension zu berücksichtigen: Die Adressaten der Lehre sollen so lernen, daß sie in ihrer zukünftigen Tätigkeit so lehren, daß ihren Schülern optimales Lernen ermöglicht wird.

Wolfgang Mittag: Dualität als historisches Relikt



Der Nachmittag des ersten Konferenztages brachte zwei weitere Vorträge im Plenum. Prof. Dr. Wolfgang

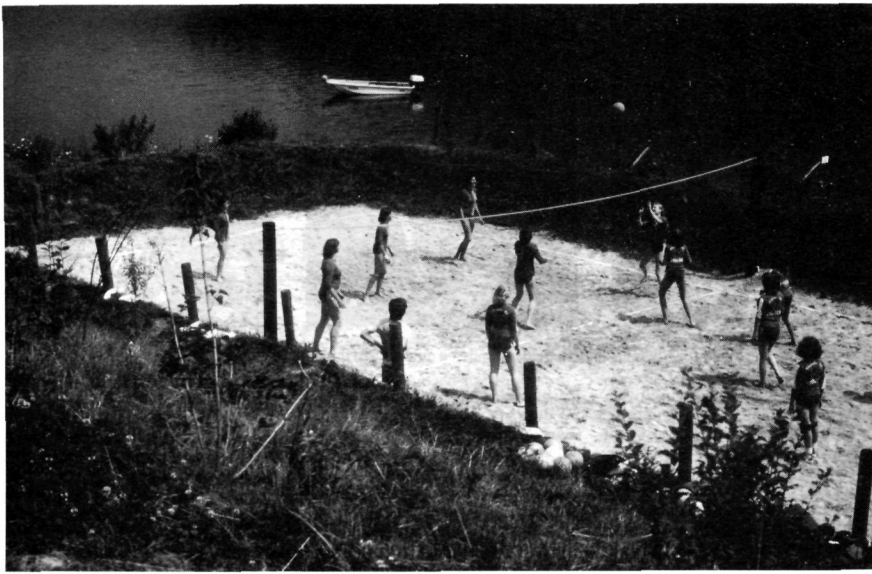
Mitter vom Deutschen Institut für Internationale Pädagogische Forschung (Frankfurt), der verantwortlich zeichnet für ein gerade erst vorgelegtes Gutachten zur Einphasigen Lehrerausbildung in Oldenburg, spricht zum Thema „Lehrerausbildung an der Universität im Spiegel historischer und international-vergleichender Betrachtung“. Die Beziehung zwischen Lehrerausbildung und Universität wird in ihrer historischen Entwicklung betrachtet, die das 19. und 20. Jahrhundert erfährt. Dabei erscheint die Dualität der Ausbildung für das Volksschullehramt und das höhere Lehramt als Strukturprinzip, und zwar als dritte Stufe einer Dualitätsstruktur, welche durch Schulwesen, Lehrerberuf und Lehrerausbildung bestimmt ist. Die

Dank an die Verwaltung

Dank und große Anerkennung hat der Vizepräsident der ATEE und Hauptorganisator der 5. Jahreskonferenz, Professor Dr. Friedrich W. Busch, an die Adresse der Mitarbeiter der Verwaltung, des Studentenwerks, des HI-FO und des Botanischen Gartens gerichtet. Ohne das erhebliche Engagement zahlreicher Kollegen wäre die Organisation der Veranstaltung nicht so reibungslos verlaufen. Sie hätten den Organisator das Organisieren leicht gemacht, sagte Busch.

Winter im Council

Dr. Klaus Winter, Akademischer Rat im Fach Erziehungswissenschaften, ist in den Council der ATEE gewählt worden. Zugleich benannte ihn die Mitgliederversammlung in den wissenschaftlichen Beirat der 6. Jahreskonferenz in Neufchatel (Schweiz). Damit ist neben Professor Dr. Friedrich W. Busch, der das Präsidentenamt der ATEE übernimmt, ein weiterer Angehöriger der Universität in wichtiger Position tätig.



Freizeitsportanlage in die Natur eingebettet: Sandspielmulde in Arolsen (Hessen)

Fotos: Jürgen Koch

„Prüfungsordnungen Rückschritt in die Zeiten vor Langeheine“

Raapke kritisiert Kultusminister: „Sachverstand der Hochschulen nicht gefragt?“

Kritik hat Interimspräsident Professor Dr. Hans-Dietrich Raapke an den vom Niedersächsischen Kultusminister jüngst erlassenen neuen Prüfungsordnungen für die Lehramter an Grund- und Hauptschulen sowie an Realschulen geübt. Anlässlich der Konferenz der Europäischen Vereinigung für Lehrerbildung (Association for Teacher Education in Europe, ATEE) in Oldenburg erklärte Raapke, durch die neuen Prüfungsordnungen sei die Struktur der Lehrerbildung geändert worden, ohne daß dabei die Bedenken der Hochschulen berücksichtigt worden seien. Wörtlich heißt es in seiner Erklärung:

„Kurz vor Schluß des Sommersemesters traf auch der Entwurf der neuen Prüfungsordnung für das Lehramt an den Gymnasien in den Hochschulen ein mit der Bitte des Ministers, bis zum 15. August Stellung zu nehmen. Da solche Stellungnahmen von den Hochschulgremien beraten und beschlossen werden müssen, konnte der Termin nicht eingehalten werden. Bitten um Terminverlängerung hat das Ministerium jedoch abgelehnt. Die Hochschulen haben durch die jahrelange Praxis der Lehrerbildung ein erhebliches Maß an Erfahrung und Sachverstand gewonnen. Will das Ministerium darauf jetzt

verzichten? In der Landtagsentscheidung vom 29. November 1979 wird die Landesregierung aufgefordert, durch eine Arbeitsgruppe ermitteln zu lassen, „ob und inwieweit Ergebnisse des Versuchs der einphasigen Lehrerbildung generell in die zweiphasige Lehrerbildung an allen Hochschulen des Landes Niedersachsen eingebracht werden können“. Der Landtag rechnet offenkundig damit, daß Erfahrungen aus der Praxis von den Ministerien geprüft und verwertet werden.

Bedenklich stimmt es auch, daß das Kultusministerium gerade jetzt die neuen Prüfungsordnungen erläßt und damit wichtige Strukturmerkmale der Lehrerbildung festschreibt, während die Studienreformkommissionen sich in den Beratungen über die Gestaltung der Studiengänge auch der Lehrerbildung befinden und erste Ergebnisse in absehbarer Zeit zu erwarten sind. In den Studienreformkommissionen sind die Hochschulen mit ihrem Sachverstand vertreten, obschon die Angehörigen der staatlichen Verwaltung die Stimmenmehrheit haben.

Die Hochschulen haben einige wichtige Einwände gegen die neuen Prüfungsordnungen:

- Statt bisher zwei Unterrichtsfächer sollen die Grundschul-, Hauptschul- und Realschullehrer künftig zweieinhalb Fächer studieren. Ein Fach nur halb zu studieren, können die Hochschulen nicht verantworten, zumal nicht ohne Studienzeitverlängerung. Das Studium der Realschullehrer wird sogar um ein Semester verkürzt.

- Die bisherige Weiterqualifizierungsmöglichkeit für erfahrene Grundschul- und Hauptschullehrer für das Lehramt an Realschulen wird sehr erschwert. Dieser Mangel an Durchlässigkeit bringt Nachteile vor allem für die Realschule, aber auch für besonders tüchtige und aufstiegswillige Lehrer.

- Für Gymnasiallehrer wie für alle anderen wird die Möglichkeit einer freien Fächerkombination erheblich eingeschränkt.

Manches andere wäre noch zu erwähnen, so vor allem die unzureichende Verbindung von Theorie und Praxis. Insgesamt sind diese neuen Prüfungsordnungen ein Rückschritt gegenüber denen, die der CDU-Kultusminister Langeheine 1968 erteilte. Wollen einige der Beamten des Kultusministeriums Minister Remmers um seinen Ruf bringen, ein liberaler und fortschrittlicher Minister zu sein?“

Arbeitsbereich konzipiert Studiengang für „Spiel- und Bewegungstherapie“

Mit der Einrichtung eines Arbeitsbereiches „Spiel- und Bewegungstherapie“ hat der Senat auf seiner letzten Sitzung erste konkrete Schritte unternommen, um einen Studiengang mit diesem inhaltlichen Schwerpunkt nach Oldenburg zu holen. Nach Vorstellungen des Senats soll es sich dabei zunächst um einen Studiengang handeln, der Lehrern die Möglichkeit einer Zusatzqualifikation bietet. Bis Ende nächsten Jahres soll der nach der Grundordnung konstituierte erste „Arbeitsbereich“ dafür ein detailliertes Programm vorlegen, damit der Studiengang „Spiel- und Bewegungstherapie“ im Laufe des Wintersemesters 1980/81 beim Wissenschaftsminister beantragt werden kann.

Die Beschlüsse des Senats basieren auf einem Bericht, der von der Studiengangsplanungskommission „Spiel- und Bewegungstherapie“ vor-

gelegt worden war. Die Kommission ist bereits seit 1975 tätig, war allerdings wegen inhaltlicher Differenzen und zu großer Belastung ihrer Mitglieder zeitweise nur schleppend vorangekommen.

Für den jetzt vorliegenden Bericht zeichnen der Leiter des Modellversuchs Freizeitsport, Dr. Herbert Maier, der Sportmediziner Professor Dr. Bernhard Schmücker und der Sonderpädagoge Professor Dr. Axel Wieland verantwortlich. Nach ihrer Auffassung gilt es für den Arbeitsbereich insbesondere zwei Problemfelder zu beackern:

- Eine einheitliche Theoriebildung über das Bewegungsverhalten,
- eine genaue Berufsfeldanalyse für Spiel- und Bewegungstherapeuten.
Die Voraussetzungen für einen solchen Studiengang sind nach Meinung der Autoren an der Universität ansonsten günstig, weil bereits im Fach

Sport sowie im Bereich Sonderpädagogik Lehrveranstaltungen angeboten werden, die für das Studium der „Bewegungs- und Spieltherapie“ ausbildungsrelevant sind.

Allerdings steht für die Fachleute, aber auch für den Senat fest, daß ohne zusätzliche Stellen ein solcher Schwerpunkt oder gar eigener Diplomstudiengang, wie er auch ins Auge gefaßt wird, nicht installierbar wäre. Neben zwei Professorenstellen für den psychosomatischen und neurologischen Bereich sowie Stellen für wissenschaftliche Mitarbeiter ist nach Meinung der Kommissionsmitglieder die Hebung zweier bereits angemeldeter C 2-Stellen für das Fach Sport in die Prioritätenliste erforderlich. Im Wintersemester nächsten Jahres soll darüber endgültig die Entscheidung fallen.

Sportwissenschaftler müssen Politiker in Verantwortung nehmen

Grußwort Willi Weyers an Oldenburger Kolloquium

Die Sportwissenschaft ist eine der jüngsten Wissenschaftsdisziplinen in der Bundesrepublik, die Wissenschaft vom Freizeitsport hat demgegenüber sogar nur ihre ersten theoretischen Trimm-Übungen erfolgreich absolviert. Wissenschaftspolitische Initiativen und forschungstheoretische systematische Konzeptionen zu einer umfassenden Fundierung der Spezialdisziplin erarbeitete das interdisziplinäre Kolloquium zur Freizeitsport-Wissenschaft am 10. und 11. September, das auf Einladung des Modellversuchs Freizeitsport in Oldenburg stattfand. Professor Dr. Jürgen Dieckert, Mentor der Veranstaltung, zur Perspektive dieser Arbeit: „Wenn wir in den nächsten zehn Jahren die Hälfte dessen realisieren, was wir hier entworfen haben, dann wären wir froh!“

Dabei war die genauso lapidare wie elementare Ausgangsstellung für die 40 Wissenschaftler aus den Bereichen Philosophie, Pädagogik, Psychologie, Soziologie, Medizin, Architektur und Sportwissenschaft, die von ca. 15 Hochschulen nach Oldenburg gekommen waren, zugleich Maßstab für den Anspruch an die eigene zukünftige wissenschaftliche Tätigkeit: Im Bereich der Freizeitsportforschung herrschen im besonderen Maße quantitative und qualitative Defizite.

Die Ursachen liegen in einer eindeutigen Bevorzugung der Forschungsförderung im Bereich des Leistungssports. Willi Weyers, Präsident des Deutschen Sportbundes (DSB), bestätigte die Wissenschaftler in einem Schreiben an das Kolloquium in ihrer Auffassung. Er urteilte, daß die Forschung im Freizeitsport trotz bemerkenswerter Ausnahmen in ihren Voraussetzungen deutlich hinter anderen Bereichen der Sportforschung hinterherhinkt. Hier müsse bald und wirksam eine Lösung gefunden werden.

Ansprüche, so die Tagungsteilnehmer, die nicht allein der Sport, sondern die Politik in ihrem Bestreben unter anderem nach nationalem Prestige gegenüber dem Sport zu verantworten hätte, gelte es nun umzudrehen: Die Sportwissenschaftler müssen die Politiker in die Verantwortung nehmen. In einer Pressekonferenz zum Abschluß des Kolloquiums mußten die Wissenschaftler nämlich feststellen, daß die parteipolitischen Programme wie entsprechende Regierungsentwürfe zwar dem Freizeitsport einen hohen Stellenwert zuerkennen, daß dieser Programmatik aber keine entsprechenden forschungspolitischen Aktivitäten gefolgt wären.

Fazit: „Wir müssen die einseitige Förderung der Leistungssportförderung aufbrechen, damit wir eine

angemessene Forschungsförderung vom Bund und von den Ländern für die Aufarbeitung des Freizeitsportbereiches und für die Konzipierung abgesicherter Perspektiven erhalten!“

In Oldenburg stellten die Wissenschaftler bereits einen konkreten Katalog für Forschungskonzepte, -vorhaben und -förderungsansätze in einer Dokumentation zusammen, der den für Sport und Freizeit zuständigen Bundes- und Landesministerien überreicht werden soll. Außerdem soll im Rahmen des vom 1. bis 3. Oktober stattfindenden Hochschultages der Deutschen Vereinigung für Sportwissenschaft in Köln eine Arbeitsgruppe gegründet werden, die bereits einzelne Forschungsvorhaben beantragen wird und die darüber hinaus die Aufgabe hat, die verschiedenen Forschungsarbeiten an den Universitäten zu koordinieren.

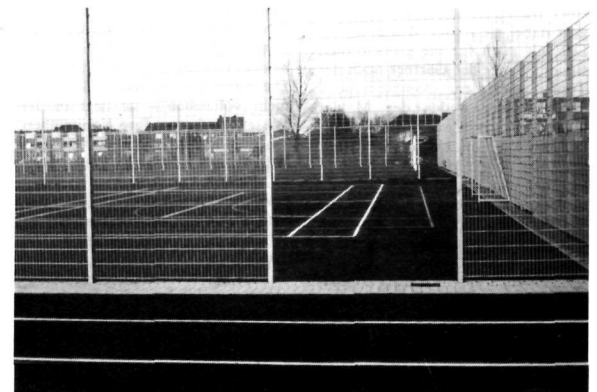
Bislang wurden solche Schwerpunkte neben der vor zehn Jahren von Dieckert in Oldenburg begonnenen Arbeit auch in Hamburg, in Kiel und an einigen anderen Instituten betrieben, ohne daß es über diese Ansätze einen institutionalisierten wissenschaftlichen Austausch gegeben hätte.

Die zukünftige Arbeit soll in Modellprojekten erfolgen. (Dieckert: „Wir können davon ausgehen, daß Oldenburg ein Schwerpunkt sein wird.“) Dabei geht es um die Freizeit- und Sportstättenplanung - wobei nicht an den Neubau von Stadien gedacht wird, sondern an die Einrichtung kleiner Einheiten mit einer geringen organisatorischen Betreuung bzw. an Sanierungsmaßnahmen; ferner ist der Schul- und Verbandsport von Interesse, die Erforschung von Bewegungsdefiziten und Bewegungsfaltung, der Alten- und Behindertensport, Sporttherapie und Körperhaltung, Familiensport, Spielaktionen und „Spielen um die Ecke“.

Ungeklärt ist zur Zeit allerdings noch die Finanzierung, denn man muß davon ausgehen, daß allein bei einer so geringen Zahl von erstmals fünf Projekten, zwar unterschiedlich nach der wissenschaftlichen Fragestellung, mindestens zusammen jedoch eine Millionen DM ausgegeben werden muß.

Traglufthalle im WS benutzbar?

Es geht das Gerücht, daß die im Mai aufgeblasene und bisher noch nicht benutzte Traglufthalle demnächst einen Fußball bekommen soll und damit im WS 80/81 für den Sport zur Verfügung steht.



Körperfeindliche Materialien und erstarrte Sportstättenarchitektur: Schulsportanlage in Bad Zwischenahn

gh

Harmut von Hentig

Vom Verkäufer zum Darsteller Absagen an die Lehrerbildung

Auszüge aus einem Vortrag vor der ATEE

Der Titel dieses Beitrages setzt eine Figur fort, die mein Freund Jürgen Hennings erfunden hat. Er überschreibt - spielerisch und ernst zugleich - eine Abhandlung über Lehrerbildung: „Vom Klempner zum Schwätzer, Voraussagen zur Lehrerbildung“.

Henningsens Theorie lautet mea voce et in nuce: Die alten Lehrer waren Klempner - Handwerker, die wissen, wie man etwas macht (und die es auch machen können); die neuen Lehrer sind „Schwätzer“, Virtuosen der Warum-Frage, Leute, die ihre Rolle erklären, die begründen, weshalb man etwas machen sollte, die darlegen, welche Theorien aufgrund welcher anderen Theorien für wen relevant sind. Das ist nicht die Folge ihrer Ausbildung allein - es ist sehr viel mehr eine Folge der veränderten Schule: Der Schule sind immer mehr Aufgaben übertragen worden, die der allgemeinen Lebensbewältigung dienen; weil die Erfahrung nicht mehr über sie belehrt, hat man ein Schulpensum daraus gemacht. Zugleich wurde die Wirkung der Schule geschwächt: ihre eine Funktion - Bewußtsein zu bilden, die Vorstellungen zu ordnen - wird wirksamer von den Medien wahrgenommen; die andere - Fertigkeiten für den Beruf auszubilden - ist so spezialisiert, daß sie in der gemeinsamen Schule nicht mehr geleistet werden kann.

Hennings hätte das Schrumpfen der Arbeitsphase im Leben der Menschen hinzunehmen können und die damit verbundene - pädagogisch unbedachte - Ausdehnung der Schulphase. Das alles macht aus der Schule eine Bewahrstalt, in der man „Schwätzer“ - Wissenschaftler ohne Erkenntnisauftrag, Aufklärer ohne Folgen, Beantworter ihrer eigenen Fragen, pädagogische Dauer-Entertainer, Curriculum-Bastler, dilettierende Gruppendynamiker - schadlos und mit gutem Gewissen unterbringen kann.

Ich teile Henningsens Auslegung der Lage nicht in allem. Das erwartet ein Kabarettist auch nicht von seinen Zuhörern. Er will auf etwas aufmerksam machen, von dem er meint, es werde verkannt oder versteckt. Und das leistet er. Wie ich die Sache sehe, will ich im Folgenden darlegen - jedoch gleichsam vom anderen Ende her, in anderer Absicht: Ich mache keine Voraussage aufgrund einer Analyse - ich stelle eine Forderung und begründe sie.

Dieses Ziel gebe ich abkürzend und zusammenfassend in der Form einer Metapher an. Das Gemeinte geht dabei nie in der Metapher auf. Das gilt auch für die großen alten Bilder: Weder der Gärtner noch der Töpfer, weder der Dompteur noch der Bildhauer, weder der Makler noch der Anwalt, weder der Mentor, der den Weg ins Unbekannte führt noch der Weisemacher, der sophistes, der sein Wissen in den anderen unfüllt, behaupteten, ausreichende Beschreibungen des Lehrers zu sein. Wie auch Henningsens „Klempner“ und „Schwätzer“ leben sie von der absichtlichen Vereinfachung komplizierter Wirklichkeit und Theorie und von den Gegen-Bildern, die sie bestreiten.

Henningsens Bild geht freilich weiter: es enthält eine Überzeichnung, eine Karikatur und damit möglicherweise ein Werturteil. Ich stimme der Analyse zu, nicht dem Werturteil.

„Schwätzer“ sein ist eine unangenehme Eigenschaft, die der Betreffende verantworten muß; hier geht es um Aufgaben, die das System vorschreibt. Ich bitte meine Leser/Hörer um die gleiche Unterscheidung: Wenn ich mich der Bilder des „Verkäufers“ und des „Darstellers“ bediene, dann allein in der Funktion eines Piktogramms. Dieses soll schnell faßbar machen, wozu es geht, indem es alles Beiwerk fortläßt.

Der „Verkäufer“ fordert sicher eine ebenso ausgiebige Erklärung wie der „Darsteller“. Ich begnüge mich mit Andeutungen. Auch er ist Karikatur. Setze ich dafür „Händler“ oder „Vermittler“ ein, sind wir freilich schon bei vertrauten Vorstellungen. Der Lehrer sagt selber häufig: „Den Pythagoras/den Plentzdorf/ das passé défini kann ich gut verkaufen...“ Ein Curriculum ist eine Vermittlungsstrategie, ein Instrumentarium, um den Gegenstand im geeigneten Augenblick in den richtigen Mengen (Einheiten) in annehmbarer Verpackung (Begründung) zu coulantem Bedingungen (Motivationen) an den Mann/den Schüler zu bringen. Wir sprechen von Lernangeboten wie von Warenangeboten. Nicht nur die Amerikaner, ganz konservative Deutsche verstehen und betreiben Unterricht als einen förmlichen Ge-

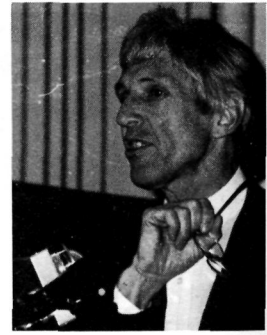
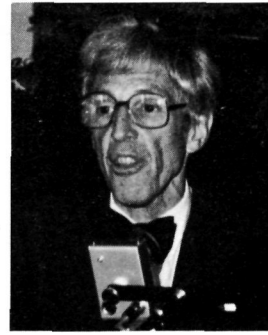
Veränderungen

Der ursprüngliche Titel enthält die wiederholte Behauptung: die Kindheit (und natürlich auch die Jugend) habe sich verändert. Selbstverständlich nicht sie allein und selbstverständlich nicht nur mit Folgen für die Lehrerbildung. Eine veränderte Kindheit fordert eine veränderte Pädagogik, diese eine veränderte Umwelt und eine veränderte Schule und diese wiederum eine veränderte Lehrerbildung. Das wäre eine logische vertretbare Abfolge.

Für dieses Ziel - so ist die hartnäckige Hoffnung aller Aufklärer - kann man gesellschaftlichen Konsens finden; Reform ist nur sinnvoll, wo es Einigung über dieses Ziel gibt; sie ist sinnlos, wo man sie technisch und administrativ erschleicht; sie findet Zustimmung, wenn man von erwiesenen Mißständen und Inkonssequenzen ausgeht, die allen schaden, und nicht von der Behauptung eines gemeinsamen Interesses. Zum ersten kommt man durch die Analyse der Verhältnisse, die man wissenschaftlich sichern kann; zum zweiten durch Witterung oder Philosophie, deren beider Ausgang ungewiß bleibt. Die Analyse kann und muß ich hier nicht vollziehen - sie liegt in der Wissenschaft vor. Ihre Kapitelüberschriften lauten:

► Die Familie hat sich verändert - sie ist kleiner, privater, verzichtlicher geworden, ist weniger ein Vorraum der Gesellschaft als eine Kammer, in die man sich zurückzieht, ein Ort emotionaler Geborgenheit oder Qual; sie stabilisiert oder verunsichert für das Leben, aber bereitet nicht darauf vor; sie hat keine Repräsentanz für die Welt.

► Im Zeitalter der Elektronik verändert sich nicht nur das Verhältnis von Menschen zu den Sachen, den Tätigkeiten, den Erfahrungen; es wird abstrakter, oberflächlicher,



„Es muß sich vielmehr die Schule ändern und es müssen andere Menschen Lehrer werden“

schäftsvertrag. Die Figur ist uralt: die Sophisten verkauften ihre Kenntnisse und Künste auf dem Markt in Athen.

Auch dies ist kein gerade schmeichelhaftes Bild, aber ein sachlich eindeutiges, ja realistisches. Es konkurriert noch immer gut mit den anderen in der heutigen pädagogischen Literatur geläufigen.

An die Stelle dieses Bildes setze ich ein anderes: das des „Darstellers“, ja des „Schauspielers“. So wie der Schauspieler seine Wirkung auf den anderen mit seiner ganzen Person tut - so tut es auch der Lehrer, der ich meine. Darum geht es also bei diesem Bild - um die Ablösung der Denkfür von der Ware durch die Denkfür, von der Wirkung - und nicht um histrionische Fähigkeiten, wie auch immer nützlich oder unvermeidbar diese im Lehrerberuf sein mögen. Die Vereinfachung sollte hier schon ihre wichtigste Wirkung getan haben: Es ist jedem, der dies hört/liest, klar, daß der Lehrer, der heute diese Berufsbezeichnung trägt, unter dieses Bild nicht zu fassen ist, ja dieses Bild ablehnen muß. Es ist auch klar, daß er diesem ihm zugeordneten telos nicht durch eine verbesserte Lehrerbildung allein nähergebracht werden kann. Es muß sich vielmehr die Schule ändern - und es müssen andere Menschen Lehrer werden.

bleibt unverstanden; es ändern sich auch die Beziehungen unter den Menschen - die politischen und persönlichen. Die polis, in der die Lebensinheit in der politischen und rechtlichen Einheit aufging, ist schon lange dahin. Die unbegrenzte Fülle und die pausenlose Abfolge der Informationen zerstört heute auch ihre theoretische Möglichkeit. In unseren hochentwickelten Industriestaaten haben wir professionelle Politiker und (im besseren Fall: kritisch) zusehender Bürger. Der Bürger kann in der Regel nur noch moralisch über die Politiker urteilen, nicht politisch. Dies macht die Grundwert-Diskussion erklärlich, die überall aufgebrochen ist - und das macht sie suspekt: Politik als bewegliche Regelung gemeinsamer Angelegenheiten läßt sich nicht mehr lehren und lernen; es ist allzu evident, daß es sie für den Bürger nicht gibt. Darum versucht man, die Vorstellungen und Einstellungen auf die gemeinsamen Angelegenheiten festzulegen.

► Die Rolle der Arbeit ist im Begriff, sich gründlich zu ändern: Die Zeit, in der der einzelne berufstätig ist, schrumpft; mit den „Grenzen des Wachstums“ sind auch die Grenzen der Arbeitsplatzsicherung bewußt geworden; die Arbeit wird zu einem Rechtsgut und mehr denn je zum Mittel der sozialen Identifikation; gleichzeitig versagt sie in immer mehr Bereichen die personale Identifikation; sie wird abstrakt, verlagert die Anstrengung von den Muskeln auf die Nerven oder das Gehirn; was die Roboter und Computer dem Menschen überlassen, überfordert ihn oder unterfordert ihn - und beides macht ihn krank:

Das ganze Problem der Berufswahl und -vorbereitung kann gar nicht durch die Schule allein gelöst werden - und wird ihr

gleichwohl in dem Maß zugeschoben, in dem die Arbeitsphase zurückweicht.

► Die drei Formen von Nichtarbeit - Kranksein, Alter und Freizeitvertrieb - haben keine korrigierende herausfordernde, bindende Rückwirkung auf Arbeit, Politik und Bildung; sie sind im System vorgesehen; es gibt systemimmanente Regelungen - Kassen Vertretungen, Anrechte, gesonderte Reviere...

► Die Kindheit habe ich anderwärts als Stadt-Kindheit, Kleinfamilien-Kindheit, Kinder-Kindheit, Fernseh-Kindheit, Schul-Kindheit beschrieben. In der freundlich-gelassenen Atmosphäre der Bielefelder Laborschule manifestieren sich die Folgen dieser Verhältnisse heute in einer erstaunlichen Fähigkeit der Kinder, Wahrnehmungen nicht in sich einzulassen, Vorstellungen abzustößeln, „ihr Bewußtsein zu entlasten“ (so meine absichtsvoll positive Ausdrucksweise dafür, daß sie „nichts in ihrem Gedächtnis behalten“); in einer leichten Erregbarkeit und ebenso schnellen Beruhigung (ich nenne dies ihre „Unfähigkeit zu trauern“); in einer spontanen Psychologisierung jedweder Situation (d.h.: Aufmerksamkeit gilt immer zuerst der Ergründung des Motivs des anderen und der Lage, in die es sie selbst versetzt, und danach erst der „Sache“; dabei sind sie eher zutraulich als mißtrauisch; oder: sie sehen sich ständig als Objekte von psychischen oder sozialen Gesetzen - sie konnten z.B. für heute nicht arbeiten, weil mein Vorwurf sie „blockiert“ oder ich ihnen die nötige „Motivation“ nicht vermittelt habe); in einer außerordentlichen Hartnäckigkeit, die sie bei der Verfolgung eigener Interessen zeigen, durch Rücksicht auf die Interessen in der Gruppe und völlige Unbekümmertheit um die Belange der „übrigen Menschheit“ (eine zwischen ihrer Gruppe und jener Menschheit vermittelnde größere Gemeinschaft kennen und anerkennen sie nicht); in einer durch nichts gebrochenen Bereitschaft, sich an die mittlere Norm anzupassen (mit der Folge, daß z.B. die schichtspezifischen Unterschiede an ihrem Verhalten kaum noch erkennbar sind).

► Die Jugend ist auf eine unnatürliche und unselbige Weise verlängert; die Pubertät beginnt früher, die Kinder und Jugendlichen sind tiefer in die Vorstellungswelt der Erwachsenen eingelassen und zugleich gründlicher von deren Tätigkeiten, Verantwortungen, Rechten und Lebensgefühlen ausgeschlossen als je zuvor; sie scheuen darum das Erwachsenwerden und widmen sich der Darstellung eigener Formen von Stärke und Unabhängigkeit; zwischen den Generationen besteht bei größeren Unterschieden weniger Spannung, es gibt weder den permanenten Krieg noch die permanente Unterdrückung - es gibt einen tiefen, unverstandenen Abstand. Am Bielefelder Oberstufen-Kolleg nehme ich unter den 17- bis 25-jährigen eine Häufung der folgenden Merkmale wahr:

► die Hingabe an den Augenblick,

► die hohe Diskontinuität der Beschäftigungen,

► eine Bevorzugung von Hören und Sehen, eine Vernachlässigung von Lesen und Schreiben,

► das Vorherrschen des Psychologischen vor dem Logischen, eine Grunddisposition zur Gruppendynamik,

► das Bedürfnis nach festen kleinen

Gemeinschaften, verbunden mit einer starken Irritation über nicht gegenseitig persönliche Beziehungen.

► eine Art Anspruch auf Betroffenheit und Menschlich-wichtig-Sein (die Mehrzahl der heute Erwachsenen hat mit dem Bewußtsein angefangen, daß sie unwichtig seien, und haben ihre Bedeutung für andere erst entdeckt: das u.a. hieß für sie erwachsen werden),

► eine gewisse Trägheit, ja Unwilligkeit der Phantasie: man lernt miteinander diskutierend, und das schränkt auf das Mittelbare ein,

► ein durch den isolierten Kindheits- und Jugendstatus verursachter Mangel an Erfahrung mit der gesellschaftlichen Realität bei gleichzeitigem Anspruch, die Illusionen, Lügen und Manipulationen der Erwachsenen zu zerstören oder doch ihnen zu entrinnen (das gerade erzeugt ihr größtes Orientierungsproblem!),

► ein starker Wunsch nach Verlässlichkeit, Geborgenheit, „Wand“, die man - außer in der kleinen Gruppe - in Weltanschauungen, in vorgeschriebenen Aufgaben und gelegentlich in totalen Forderungen sucht: Krankenpflege in Bethel, Republik Freies Wendland...

Diese Jugend und ihr fremdes Gebaren ängstigt viele Erwachsene, nicht wegen ihrer Gewalttätigkeit (die ist vermutlich nicht größer als bei anderen jungen Generationen), sondern durch ihr Ausbrechen aus der gewohnten bürgerlichen Ordnung. Die Erwartung, die Schulen, Hochschulen und Ausbildungsstätten könnten durch etwas mehr „Mut zur Erziehung“ - das „Brechen des Gesellschaftsvertrages durch die Jugendlichen hindern, verkennt das Problem: daß Jugendliche allzulange abhängig, ohne Verantwortung und Wirkungsmöglichkeit leben, ist selber die Ursache ihrer tiefen Entfremdung und kann nicht Mittel ihrer Behebung sein; ja, es ist eher richtig zu sagen: Die Jugendlichen haben keine Gelegenheit gehabt, den Gesellschaftsvertrag einzugehen, als zu sagen, daß sie ihn brechen. Eine Erfahrung von Arbeit und der auf sie gegründeten Unabhängigkeit haben sie nicht machen können; die Politik erscheint, gemessen an den Schulweisheiten verlogen; die ihnen widerfahrende Pädagogik langweilt und korumpiert sie zugleich. Unser offenes System, das auf Selbständigkeit, Einsicht und Loyalität angewiesen ist, bringt durch die Anordnung seiner Bildungsstätten Abhängigkeit, Ziellosigkeit und Zynismus hervor. Das Fazit dieser ja noch sehr an der Oberfläche bleibenden Übersicht sind Widersprüche von solcher Mächtigkeit, daß sie durch eine veränderte Lehrerbildung bei unveränderter Vorstellung von Schule nicht einmal zu mildern wären, geschweige denn zu lösen. Vor 15 Jahren hat Donald Oliver in Amerika drei, wie er es nannte, „Kontexte“ des Lernens unterschieden: einen Schul- oder classroom-Kontext, einen Arbeits- oder workshop-Kontext und einen politischen oder community-Kontext. Wir haben es dahin gebracht, sagt er, daß Kinder und Jugendliche nur im ersten, Erwachsene nur im zweiten und niemand mehr im dritten Kontext lernt. Erst wenn alle Menschen wieder in allen Kontexten lernen, können wir unserer Gesellschaft - den Bedürfnissen der Einzelperson und der Gemein-

Vom Verkäufer zum Darsteller

Fortsetzung von Seite 6 immer kann, wenigstens nachlesen, z.B. bei Anita Eckstaedt / Rolf Klüwer (Hrsg.): Zeit allein heilt keine Wunden. Psychoanalytische Erstgespräche mit Kindern und Eltern. Frankfurt 1980 (Suhrkamp Wissenschaft).

► Videoaufnahmen des eigenen Verhaltens, insbesondere beim Umgang mit Kindern studieren und erfahren, wie anders die Außenwahrnehmung von der Innenwahrnehmung ist.

► Die eigene Schulbiographie aufzuzeichnen versuchen und erfahren, wie schwer das ist, wie schnell sie einem entruht.

► Ein Curriculum herstellen, wie man es selber von seinem Lieblingsgegenstand gerne hätte, und dabei das Verhältnis von Intuition und Reflexion, von Spontaneität und Planung am eigenen Leib spüren.

► Drei Monate alle Beobachtungen aufzeichnen, die man an einem befreundeten oder benachbarten Kind machen kann, und erfahren, a) wie schwer das zunächst ist, b) daß man im Laufe der Zeit immer mehr schreibt, weil man immer mehr sieht.

► Versuchen, seinen eigenen „Herrn Böckelmann“ zu schreiben (über sich selbst), und erfahren, wie schwer es ist, aber auch, daß es möglich und lohnend ist, die Perspektive des Kindes einzunehmen: erst, wenn man sehen kann wie das Kind, kann man lehren und erziehen wie ein Erwachsener.

Zu dem „Erfahren“, Wahrnehmen“, „Spüren“ kommt dann die Theorie erklärend, (ein)ordnend, korrigierend, verallgemeinernd hinzu. Dann ist sie sinnvoll.

Daß ich vom Verkäufer und Schwätzer fort und zum Darsteller hin führen will, wird mir am Ende zum Hohn: Ich habe geschwätzt und wenig dargestellt. „Wenig“ heißt: doch etwas. Ich habe „dargestellt“, wie ich mich mit dem Wort mühsam einem neuen Konzept näherte; wie mich enttäuschende Erfahrungen, ermutigende Vorbilder und theoretische Analysen gleichermaßen anhalten, ganz neue Wege zu suchen; wie unsicher meine Argumente, wie unscharf ihre Ränder sind. (In zehn Jahren werde ich dies alles hoffentlich auf zehn Seiten unterbringen können!) Entscheidend scheint mir, und auch dies stelle ich durch mich dar, daß möglichst viele Menschen, die Lehrer ausbilden, die

Bibliographie

Behn, Wilhelm: Seine ursprünglich im Schulfunk des NDR gesendeten Beiträge sind inzwischen auf Schallplatten der Frima Ariola käuflich.

Dahrendorf, Ralf: Im Entschwinden der Arbeitsgesellschaft, in: MERKUR 387, August 1980
Dietze, Lutz: Lehrerbildung oder aus mit der Lehrerbildung? 1980 (noch unveröffentlichtes, für die Bremer Lehrzeitung bestimmtes Manuskript)

Eckstaedt, Anita/Klüwer, Rolf (Hrsg.): Zeit allein heilt keine Wunden. Psychoanalytische Erstgespräche mit Kindern und Eltern, Frankfurt 1980 (Suhrkamp Wissenschaft)
Friebel, Horst: Atmosphäre im Umgang mit Menschen - Besonders in der Erziehung, in: Schriftenreihe des Fachbereichs Erziehungswissenschaft der Universität Wuppertal, Nr. 1/1980
Henningens, Jürgen: Vom Klemperer zum Schwätzer, Voraussetzungen zur Lehrerbildung, in: W. Fischer/D.J. Löwisch/J. Ruhloff (Hrsg.): Die Angst des Lehrers vor der Erziehung. Beiträge zur Lehrerbildung heute, Zum 65. Geburtstag von Lotte Adolphs, Duisburg 1980 (Walter Braun)

Hentig, Hartmut von: Was ist eine humane Schule? München 1976 (Hanser)

bisher begangenen Bahnen gründlich verlassen. Vielleicht kehren sie auf die alten Geleise zurück, aber dann werden sie genauer wissen, warum.

Die Ratio der gegenwärtigen Lehrerbildung ist, daß sie ist, wie sie ist; sie ist zu schwerfällig und es gibt zu viele v e s t e d i n t e r e s s, als daß man sie ändern könnte. Das abstrakte, arbeitsteilige, fremdentümliche Leben in der technischen, wissenschaftlichen und politischen Zivilisation fordert, a) daß wir es verstehen und beherrschen und b) daß wir uns selbst darüber bewahren. Wenn aus „Sache u n d Person“ oder gar „Sache g e g e n Person“, „Sache d u r c h Person“ wird, haben wir eine Chance, beidem gerecht zu werden.

ders.: Noch nicht festgelegt, in: Neue Sammlung 3/1974 (Klett)

Herndon, James: The Way it Spozed to Be, New York 1965 (Bantam Books)

Herz, Otto: Unveröffentlichtes Interview mit Ruth Cohn am 28.2.1980

Kempowski, Walter: Unser Herr Böckelmann, Hamburg 1979 (Knaus)

Newmann, Fred M./Oliver, Donald: Educational and Community, in: Harvard Educational Review, Winter 1967, S. 61-106

Oliver, Donald: siehe Newmann

Rathert, Cord: Rahmentwurf für ein Curriculum Pädagogik am Oberstufen-Kolleg, Stuttgart 1975 (Klett)

Rutter, Michael/Maughan, B./Mortimer, P./Ouston, J.: Fünfzehntausend Stunden, Schulen und ihre Wirkung auf die Kinder, Weinheim 1980 (Beltz)

Wagenschein, Martin - im Gespräch mit Horst Rumpf, in: Neue Sammlung, November 1976 (Klett)

ders.: Naturphänomene sehen und verstehen, Genetische Lehrgänge, herausgegeben von Hans Christoph Berg, Stuttgart 1980 (Klett)

Kaum noch Chancen für Zahnmedizin

Die Einrichtung eines Studienganges Zahnmedizin rückt für die Universität Oldenburg in immer weitere Ferne. Zwar hat der Wissenschaftsminister in einem Erlaß noch nicht endgültig „Nein“ gesagt, aber deutlich seine „Bedenken“ geäußert, zu denen nun die Universität erneut Stellung nehmen soll.

Der Erlaß ist die Antwort auf einen im Januar 1979 gefaßten Beschluß des Senats, angesichts des Mangels an Zahnärzten insgesamt und in der Nordwestregion im besonderen an der Universität Oldenburg einen entsprechenden Studiengang einzurichten. Dies fand auch die Unterstützung der Region. Mediziner aus dem Nordwestraum, Vertreter der Stadt und der Universitätsgesellschaft bildeten eine Arbeitsgruppe, die eine Konzeption für die Ausbildung von Zahnmedizinern vorlegte. Damit realisierte sie ein auch vom Wissenschaftsrat empfohlenes Modell der Errichtung einer isolierten Zahnklinik ohne gleichzeitiges Vorhandensein eines universitären Klinikums. Voraussetzung für dieses Modell war die Existenz von großen und fachlich differenzierten Kliniken am Ort - wie in Oldenburg.

Die ablehnende Haltung der Landesregierung wird in dem von Staatssekretär Rolf Möller unterzeichneten Erlaß einmal mit der Reduzierung der flächenbezogenen Studienplätze begründet, zum anderen mit neueren Beschlüssen des Wissenschaftsrates, der, so das Ministerium, empfohlen habe, sich bis Mitte der 80er Jahre auf den derzeit vorgesehenen Ausbau

der Zahn-Mund und Kieferheilkunde-Kliniken zu konzentrieren. Angesichts der Schwierigkeiten von Forschung und Lehre in der Zahnmedizin sollte in den nächsten Jahren nicht der quantitative Ausbau im Vordergrund stehen, vielmehr müßten Maßnahmen zur Sicherung der Qualität Vorrang haben.

Zu diesen Schwierigkeiten zählen vor allem die Probleme bei der Besetzung von Stellen des wissenschaftlichen und nichtwissenschaftlichen Personals, da sich ausgebildete Zahnärzte mit freier Praxis finanziell ungleich besser stehen als Assistenten im Uni-Betrieb, die dann in der Regel auch nicht länger als zwei Jahre bleiben. Dazu das Ministerium wörtlich: „Nach den Erfahrungen in Niedersachsen und in den anderen Bundesländern sowie auch nach dem Ergebnis von zwei Gutachten, die ich habe erstellen lassen, muß ich davon ausgehen, daß diese personellen Probleme bei der Errichtung eines neuen Fachbereichs Zahnmedizin nicht lösbar sind.“

Wie das der Senat sieht, muß spätestens bis Dezember geklärt werden. Bis dahin hat das Gremium Gelegenheit, nochmals Stellung zu nehmen.

DIPF-Gutachten zur einphasigen Lehrerausbildung

(Kurzfassung)

Gemäß der mit der Universität Oldenburg getroffenen Vereinbarung gibt das Gutachten Auskunft über inhaltliche und strukturelle Probleme der Lehrerausbildung bei Beginn des Versuchs zur einphasigen Lehrerausbildung an der Universität Oldenburg (ELAB) sowie über Ziele, Wege und Ergebnisse des Versuchs im Vergleich zu der in Deutschland herkömmlichen Form der zweiphasigen Lehrerausbildung. Das Gutachten beruht im wesentlichen auf der Auswertung schriftlichen Materials, das zum Zweck der Information innerhalb der Darstellung ausführlich zitiert und durch eine dem Gutachten angefügte Bibliographie ergänzt wird, sowie auf Gesprächen, welche die Verfasser mit Beteiligten an der ELAB an der Universität selbst und mit verantwortlichen Vertretern von Bildungspolitik, Bildungsverwaltung und betroffenen Lehrerverbänden geführt haben. Die langjährige wissenschaftliche Arbeit der Verfasser auf dem Gebiet der Lehrerausbildung in der Bundesrepublik Deutschland und im Ausland schufen die Voraussetzung zur vergleichsweise kurzfristigen Erarbeitung des Gutachtens.

Auf der Grundlage einer eingehenden Beschreibung von Entstehung und Verlauf des Versuchs ist eine Analyse der ELAB unter der Zielsetzung vorgenommen worden, die Versuchskonzeption und deren Umsetzung in die Praxis der Lehrerausbildung an der Universität Oldenburg aus den äußeren bildungspolitischen Faktoren (der Bundesrepublik Deutschland im allgemeinen und Niedersachsens im besonderen) und aus universitätsinternen Faktoren heraus zu erklären und die dabei gewonnenen Einsichten sowohl im bildungsgeschichtlichen Kontext der in Deutschland im 19. und beginnenden 20. Jahrhundert entwickelten pädagogischen Reformvorstellungen als auch im Rahmen eines skizzierenden internationalen Vergleichs zu untersuchen.

Die zusammenfassende Bewertung,

welche auf den am Ende jedes Abschnitts gegebenen Zusammenfassungen aufbaut, wird in Form von neuen Thesen vorgetragen, die in verkürzter Fassung folgende Aussagen enthalten:

1. Die ELAB ist ein grundlegendes Reformvorhaben, das in diesem Umfang und Ausmaß bisher in der Praxis der deutschen Lehrerausbildung kein Vorbild hat und an pädagogische Reformvorstellungen anknüpft, die in der deutschen Bildungsgeschichte des 19. und beginnenden 20. Jahrhunderts verankert sind.

2. Der internationale Vergleich weist nach, daß die ELAB einen konsistenten, didaktisch sinnvollen und im In- und Ausland anerkannten Beitrag zur Weiterentwicklung der in den meisten Staaten einphasigen Lehrerausbildung darstellt.

3. Eine abschließende Bewertung der ELAB ist zum gegenwärtigen Zeitpunkt grundsätzlich nicht möglich, weil die bisherige Entwicklung und Erprobung erst jetzt abgeschlossen ist und die Bewährung in der normalen Praxis erst eingesetzt hat. Unter diesem Aspekt ist es nicht vertretbar, von einem „Scheitern“ des Versuchs zu sprechen.

4. Während der bisherigen Entwicklung und Erprobung der ELAB haben sich einige grundlegende Mängel herausgestellt, die nicht der Konzeption selbst entspringen, wohl aber den Versuchsverlauf nachhaltig beeinflussen haben. Diese Mängel gründen im wesentlichen in strukturellen Schwierigkeiten, die auf die Neugründung der Universität, auf die im vergangenen Jahrzehnt rasch wechselnden Prioritäten der niedersächsischen Bildungspolitik sowie auf übersteigerte und realitätsferne Ansprüche pädagogischer und gesellschaftsverändernder Natur zurückzuführen sind, die an der Universität Oldenburg selbst erhoben, von der Öffentlichkeit teilweise allerdings überbewertet worden sind. Neben diesen grundlegenden Mängeln ist die ELAB mit konzeptionsbezogenen Mängeln belastet, an deren Überwindung aber gearbeitet wird; sie betreffen insbesondere die Betreuung

und die zeitliche Gestaltung der Praktika.

5. Die ELAB macht ernst mit einer Lehrerausbildung, die dem Problem „Praxis“ im erziehungs- und sozialwissenschaftlichen sowie im fachdidaktischen und fachwissenschaftlichen Bereich nicht ausweicht. Unter den wesentlichen Vorzügen sind hervorzuheben:

► die Bereitstellung tatsächlicher Erfprobungsfelder für den Studenten im Hinblick auf die Erfahrung seiner eigenen Berufstauglichkeit;

► eine frühzeitige und erfahrungsgestützte Revisionsmöglichkeit der Entscheidung, Lehrer zu werden;

► die Einübung in kollegiale Arbeitsweisen bereits im Rahmen der Ausbildung;

► die systematische Verbindung von theoretisch-wissenschaftlichen und berufspraktischen Ausbildungsanteilen;

► die Verwirklichung der notwendigen Zusammenarbeit zwischen Hochschule und Schule;

► die unmittelbare Verantwortlichkeit der Hochschule als Institution und aller Lehrenden für die Ergebnisse ihrer Lehrerausbildung.

6. Vergleiche zwischen der ELAB und Formen zweiphasiger Lehrerausbildung sind dann problematisch, wenn sie nur das Bestehende, nämlich die oft kritisierte zweiphasige Lehrerausbildung in ihrer überkommenen Form als Maßstab dafür setzen, was die ELAB erreichen soll. Gerade die gegenwärtig in den meisten Ländern der Bundesrepublik Deutschland anlaufenden Reformen in der ersten und zweiten Phase zeigen sehr deutlich, daß die zweiphasige Lehrerausbildung erhebliche Schwächen aufweist.

7. Die ELAB hat positive Ausbildungs- und Forschungsergebnisse gezeigt und die Realisierbarkeit einphasiger Lehrerausbildung auch unter flächenstaatlichen Bedingungen nachgewiesen. Eine endgültige Bewährung im „Routineverlauf“ steht allerdings noch aus; sie wäre in Oldenburg zu überprüfen. Darüber hinaus wäre es zu wünschen, wenn ana-

logie Versuche zur einphasigen Lehrerausbildung - auch an anderen Hochschulorten durchgeführt werden, um eine bessere Sicherung und Verallgemeinerung der Ergebnisse zu ermöglichen. Zumindest sind die positiven Ergebnisse der ELAB der Berücksichtigung in den Reformen zur zweiphasigen Lehrerausbildung wert.

8. Notwendig ist eine langfristige anzulegende wissenschaftliche Begleitung der einphasigen Lehrerausbildung sowie eine wissenschaftlich fundierte Erfassung der Ergebnisse unterschiedlicher Formen der Lehrerausbildung anhand von Quer- und Längsschnittstudien, welche die Auswirkungen der Ausbildung in der Berufstätigkeit des Lehrers einschließen.

9. Voraussetzung für eine sinnvolle Weiterentwicklung von einphasiger (und auch zweiphasiger) Lehrerausbildung ist die Ermöglichung eines fruchtbareren Verhältnisses der Rechtsräume „Hochschule“ und „Schule“, innerhalb dessen auftretende Schwierigkeiten im offenen Dialog - im Sinne der Konzeption einer „erlaßfreien Schule“ - gemeinsam bewältigt werden könnten. In einem

solchen dadurch möglich werdenden offenen Prozeß würde einerseits die innere Schulreform gefördert, andererseits die Hochschule in die Pflicht genommen, ihre die Lehrerausbildung betreffenden theoretischen Prinzipien und Postulate an der Praxis zu überprüfen.

Die Verfasser gehen in ihrem Gutachten von einem umfassenden Begriff „Lehrerbildung“ aus, welcher die Lehrerausbildung als eine berufsführende und berufsqualifizierende Phase ebenso wie die darauf folgende Fort- und Weiterbildung umfaßt und deren Aufgaben und Ziele auf die drei Praxisfelder bezogen sind, in denen der Lehrer tätig wird, nämlich das Klassenzimmer, die Schule als Lebensraum und das unmittelbare soziale Umfeld der Schule. Der zusammenfassenden Bewertung liegt das Urteil der Verfasser zugrunde, daß die einphasige Lehrerausbildung nicht als die einzig mögliche Form einer zeitgemäßen, primär an den Zielen der Erziehung und Heranbildung mündiger Bürger zu orientierenden Lehrerausbildung anzusehen und zu entwickeln, wohl aber als sinnvolle Alternative zu der in Deutschland herkömmlichen zweiphasigen Form begründbar ist.



Plakatdemonstration für die ELAB auf der 5. Jahreskonferenz der ATEE

Übernahmeverfahren

22 Bewerber können noch hoffen

Die erste Runde im Verfahren zur Übernahme wissenschaftlicher Mitarbeiter auf Professorenstellen ist nunmehr abgeschlossen: der Minister für Wissenschaft und Kunst (MWK) hat die von der Universität Oldenburg vorgelegten Feststellungen beschieden, von den für die Übernahme vorgesehenen Wissenschaftlern seien in der Vergangenheit bereits Professorentätigkeiten wahrgenommen worden. In nur 22 von insgesamt 113 Fällen folgte der MWK den Feststellungen der Universität, bzw. ihrer Fachbereiche; in 91 Fällen sah er diese erste Bedingung zur Erlangung eines Professorenamtes im Rahmen des Übernahmeverfahrens als nicht erfüllt an, weil die Betroffenen entweder zu wenig selbständig gelehrt und/oder nicht „im notwendigen Umfang“ selbständig geforscht hätten.

Die „Übernahmeverfahren“ waren nach Inkrafttreten des Niedersächsischen Hochschulgesetzes (NHG) notwendig geworden, um die alte Personalstruktur im Wissenschaftsbereich der Hochschulen in die neue, vom Gesetz veränderte Personalstruktur zu überführen. Insbesondere war dabei zu klären, welche wissenschaftlichen Mitarbeiter - Akademische Räte sowie Wissenschaftliche Assistenten und Angestellte - aufgrund ihrer bisherigen Tätigkeiten und ihrer Qualifikationen die Voraussetzungen für das Amt eines Professors oder eines Hochschulassistenten nachweisen könnten. Die entsprechenden Feststellungen werden in äußerst komplizierten, zeit- und arbeitsaufwendigen Verfahren von den Hochschulen getroffen und bedürfen der Bestätigung durch den Minister. Hat ein Betroffener die ersten beiden Hürden genommen, ist er jedoch noch nicht am Ziel. Dafür ist der Nachweis des Bedarfs der angestrebten Stelle im betreffenden Fach durch die Hochschule und den Minister sowie die Verankerung im Haushalt 1981 erforderlich.

Im Falle der 91 Mitarbeiter, bei denen die Feststellung von Professorentätigkeiten durch den Minister nicht bestätigt wurde, muß die Universität jetzt prüfen, ob sie der Nichtbestätigung widersprechen soll. In zahlreichen Beispielen zeigte sich, daß der Minister bei der Prüfung des Anteils selbständiger Lehre nicht die besonderen Lehrbedingungen der Universität Oldenburg - Einphasige Lehrer-

ausbildung, Projektstudium - berücksichtigt, sondern unterschiedslos und undifferenziert die bei anderen Hochschulen angewandten Maßstäbe angelegt hat.

Der MWK wies den Wunsch der Universität zurück, daß die Meinungsverschiedenheiten zwischen Uni und MWK nicht zu Lasten der Betroffenen gehen sollten. Die Uni wollte sicherstellen, daß ihr Widerstand gegen die negativen Feststellungsbescheide die Weiterbeschäftigung der wissenschaftlichen Assistenten sichere, deren Verträge am 30. September 1980 auslaufen. Sie hätten sonst vom Präsidenten entlassen werden müssen mit Ausnahme derer, die eine Übernahme auf eine Hochschulassistentenstelle beantragt haben. Ihre Verträge können noch mal verlängert werden, weil sie sich damit noch im Übernahmeverfahren

befinden. In einem Falle mußte der Präsident allerdings das Dienstverhältnis als wissenschaftlicher Assistent zum 30. September 1980 kündigen.

Wenn die Übernahmeverfahren abgeschlossen sein werden und wie viele wissenschaftliche Mitarbeiter letztlich auf eine Professoren- oder Hochschulassistentenstelle übernommen werden können, ist zum gegenwärtigen Zeitpunkt noch nicht abzusehen. Fest steht jedoch schon jetzt, daß diese Verfahren mit einem unangemessenen Arbeitsaufwand verbunden sind und daß sie mit Sicherheit nicht den besonderen Bedingungen in jedem Einzelfall gerecht werden. Daher ist auch bereits abzusehen, daß diese Verfahren nach Universität und Ministerium eines Tages wohl auch noch die Verwaltungsgerichte beschäftigen werden. jb

Minister: „Keine Konzentration in Hildesheim und Lüneburg“

In einem Schreiben an die Landeshochschulkonferenz hat der Niedersächsische Minister für Wissenschaft und Kunst, Professor Dr. Eduard Pestel, die Auffassung bekräftigt, „daß die gleichzeitige Schließung der Lehramtsstudiengänge für das Lehramt an Grund- und Hauptschulen in Braunschweig, Hannover und Göttingen keinen sachgerechten Schritt zur Lösung der vor uns liegenden strukturellen Probleme darstellt“. Pestel erklärte weiter, daß er mit der Landeshochschulkonferenz der Meinung sei, daß neben strukturellen und quantitativen Fragen der Hochschulentwicklung auch inhaltliche Überlegungen den ihnen gebührenden Platz einnehmen müßten. Der Wissenschaftsminister reagierte damit auf ein Schreiben der Landeshochschulkonferenz, in dem die Präsidenten und Rektoren der Hochschulen im Lande Niedersachsen Überlegungen zur Konzentration der Grund- und Hauptschullehrerausbildung in Hildesheim und Lüneburg abgelehnt hatten. Die Initiative zu diesem Schritt war seinerzeit vom Präsidenten der Universität, Professor Dr. Hans-Dietrich Raapke angeregt worden.

In seiner Antwort begrüßte Pestel gleichzeitig die von der Landeshoch-

schulkonferenz geäußerte Bereitschaft, über strukturelle Veränderungen und mögliche Fächerkonzentrationen der Lehrerausbildung zu sprechen. Nach sorgfältiger Vorbereitung sollte ein ausführliches Gespräch mit den betroffenen Hochschulleitungen geführt werden. Allerdings schloß der Minister nicht aus, daß unbeschadet der Erörterung einer Gesamtkonzeption einschlägige Maßnahmen schon vorher getroffen werden müßten, die unaufschiebbar seien.

ELAB-Prüfungsordnung gültig seit 31. Juli

Die Prüfungsordnung zur einphasigen Lehrerausbildung trat nicht, wie im letzten uni-info gemeldet, am 22. Juli, sondern erst am 31. Juli in Kraft. Zu dem Irrtum war es durch zwei Datierungen gekommen.

Der genaue Wortlaut des zum 1. August 1980 in Kraft getretenen novellierten Niedersächsischen Schulgesetzes liegt jetzt vor. Über die im Juli 1980 beschlossenen Änderungen des Gesetzes gibt die Broschüre „was ist neu im Schulgesetz?“ Auskunft. Beide Schriften können beim Niedersächsischen Kultusministerium, Referat Presse- und Öffentlichkeitsarbeit, Schiffgraben 12, 3000 Hannover 1, angefordert werden.

Personalrat für ELAB

Auch im Wintersemester 1980/81 gibt es wieder einen Personalrat der Studenten im 3. Studienabschnitt. Vorsitzender wurde Uwe Köster. Sprechstunden: do 11-15 h, fr 11-15 h, sa 11-13 h, (Raum 010), Telefon: 798 353.

Verfügung noch nicht entschieden

Das Oldenburger Verwaltungsgericht hat über den Antrag auf eine einstweilige Verfügung gegen den AstA der Universität noch nicht entschieden. Mit dieser einstweiligen Verfügung möchte der CDU-nahe Ring Christlich demokratischer Studenten (RCDS) die Unrechtmäßigkeit der vergangenen Wahlen zum Studentenparlament anerkennen lassen. Schon im Sommer war versucht worden, eine Wahlbehinderung des Studentenverbandes nachzuweisen. Der AstA wies diese Behauptung scharf zurück.

Nehmen Japaner und Deutsche Lärm in gleicher Weise wahr?

Vom 15. September bis Dezember hat das Fach Psychologie einen japanischen Kollegen zu Gast. Prof. Dr. Seiichiro Namba von der Universität Osaka wird im Rahmen eines Forschungsaufenthaltes zusammen mit Prof. Dr. August Schick eine Untersuchung über die Lästigkeit von Schall durchführen. Bei diesem Forschungsprojekt, welches von der Deutschen Forschungsgemeinschaft finanziert wird, handelt es sich um eine Vergleichsuntersuchung zwischen der japanischen und deutschen Bevölkerung.

Aus der Lärmforschung ist bekannt, daß die Lästigkeit von Schall nicht einfach von der Schallintensität abhängt, sondern von zahlreichen anderen Bedingungen, welche sowohl physikalisch als auch biologisch nicht darstellbar und auch nicht erklärbar sind. Dazu zählen beispielsweise solche Bedingungen, die als Eigenarten eines bestimmten Kulturkreises bezeichnet werden.

Als Fragen stehen konkret an: erleben Japaner den gleichen Schall als gleich lästig wie Deutsche? Werden die Japaner bei der Schallbewertung

gleiche Gesichtspunkte wie Deutsche? Verändert sich die Lästigkeit von Geräuschen aufgrund bestimmter Veränderungen in einem Lande? Welche Bedeutung haben diese Tatsachen bei internationalen Normvergleichen?

Da es sich im Falle der Lästigkeit von Lärm (in gleicher Weise gilt dies auch für die Verschmutzung von Luft und Wasser) um eine weltweit bekämpfte Erscheinung handelt, liegt es nahe, bei gesetzlichen Regelungen sich immer auch an den Grenzwerten des Auslandes zu orientieren. Dabei erhebt sich von Anfang an die Frage, ob und inwieweit solche Grenzwerte für unsere Situation übernommen werden können.

Professor Namba hat sich in Japan durch zahlreiche Veröffentlichungen als ein führender Wissenschaftler auf dem Gebiet der Psychologischen Akustik ausgewiesen. Für das küstennahe Oldenburg dürfte noch ein Forschungsaufenthalt in Kuwait erwähnenswert sein, wo er sich schon vor 10 Jahren mit der Wirkung des Lärms auf Schiffen auseinandergesetzt hat.

Fernsehproduktionen dürfen für Unterricht nicht aufgenommen werden

Nach dem geltenden Recht läßt sich in der Regel nicht rechtfertigen, Fernsehproduktionen aufzunehmen, um sie in Kursen der Weiterbildung einzusetzen. Dies hat eine vom Bundeswissenschaftsministerium in Auftrag gegebene Studie des Adolf-Grimme-Instituts in Marl ergeben. Obwohl schon in vielen Volkshochschulen und anderen Weiterbildungseinrichtungen ein Videorecorder steht, mit dem Fernsehsendungen aufgezeichnet werden, ist der Kurseinsatz nur in ganz wenigen Ausnahmefällen als rechtmäßig anzusehen und selbst dann ist er rechtlich nicht ohne Risiko.

Deshalb suchten die Autoren des Berichts nach einem Interessenausgleich zwischen den Belangen der Urheber, die durchaus als berechtigt anerkannt werden, und den Wünschen der Weiterbildung, mitgeschnittene Fernsehsendungen auf legaler Grundlage in der Weiterbildung einsetzen zu können.

Einen gangbaren Weg sieht der fast 300 Seiten starke Bericht, der in über zweijähriger Arbeit erstellt wurde, in

einer verstärkt betriebenen Rechteablösung an Fernsehfilmen. Weil das derzeit viel Geld und Zeit verschlingt und intime Detailkenntnisse über die einzuschlagenden Wege erfordert, wird die probeweise Einrichtung einer Stelle vorgeschlagen, die nicht nur die Aufgabe der Rechteablösung übernehmen, sondern auch die vorhandenen knappen Mittel möglichst koordiniert und gezielt einsetzen soll. Rundfunkanstalten und Gewerkschaften haben inzwischen erste Gespräche geführt, um das Verfahren der Rechteablösung zu vereinfachen.

Zur Schärfung des Problembewußtseins bei allen Beteiligten hat sicherlich auch für diese Studie gebildete Projektbeiräte beigetragen, der das Bundesministerium für Bildung und Wissenschaft und das Adolf-Grimme-Institut bei der Arbeit beraten hat.

Das Bundesministerium für Bildung und Wissenschaft wird den Bericht des Adolf-Grimme-Instituts demnächst über einen Verlag öffentlich zugänglich machen. (BMBW)

Senat protestiert gegen Observierung von Studenten

„Mit äußerstem Befremden“ hat der Senat der Universität zur Kenntnis genommen, daß Beamte des Oldenburger 7. Kommissariats für Staatsschutzdelikte das Projekt „Frieden und Abrüstung“ observiert haben. In einer einstimmig verabschiedeten Resolution sprach der Senat die Erwartung aus, daß den Projektteilnehmern „keinerlei persönliche oder berufliche Nachteile“ erwachsen und fordert die zuständigen Stellen auf, alle gesammelten Daten und Unterlagen über die Teilnehmer zu vernichten.

Die Mitglieder des Senats betrachteten die Observierung mit umso größerer Sorge, weil die Universitätsleitung weder vorher noch nachher über die Überwachung informiert worden wäre.

Ende Juni hatte das Projekt mit einem in der Universität verteilten Flugblatt und mit kurzen Meldungen in drei Lokalzeitungen auf eine Exkursion aufmerksam gemacht. Es sollte beobachtet werden, „wie sich militärische Einrichtungen mitten in einem Wohnumfeld ausmachen“. Ferner hieß es in der Ankündigung: „Wir wollen sehen, wie Raketenstationen im Ipweger Moor und in Westerscheps wie Konzentrationslager

in der weiten Landschaft stehen“. Als die Teilnehmer sich am Sonnabend, dem 28. Juni, auf dem VG-Parkplatz trafen, erkundigten sich drei Beamte der Kriminalpolizei nach einer Erlaubnis für eine geplante „Protest-Demonstration“. Auf den Hinweis der Veranstalter, daß es sich keineswegs um eine Demonstration handele, boten die Beamten eine Begleitung des „Konvois“ an. Auch dieses „Angebot“ wurde von den Teilnehmern ausgeschlagen, denn an der Exkursion beteiligten sich lediglich fünf Personenwagen. Nach einer eingehenden Inaugenscheinahme der Fahrzeuge zogen sich die Beamten zunächst zurück, um die Gruppe dann doch noch innerhalb Oldenburgs zu verfolgen.

Auch der Militärische Abschirmdienst (MAD) der Bundeswehr war durch die Exkursion in erhebliche Aufregung versetzt worden und observierte die Gruppe. Jugendoffizier Wolfgang Riemann: „Da wurden wohl von einzelnen ‚Bremer Zustände‘ befürchtet“. In einer Stellungnahme erklärten dazu die Projektmitarbeiter, sie verurteilten die Maßnahmen des MAD umso mehr, weil das Projekt häufiger im Rahmen seiner Arbeit Kontakte mit der Bundeswehr gehabt habe.

DAMIT ES BEIM BAUEN VORWÄRTS GEHT



BHW-BAUSPARKASSE

BHW

Bausparkasse
für den öffentlichen Dienst.

DAMIT ES BEIM BAUEN VORWÄRTS GEHT.

Gemeinnützige Bausparkasse für den öffentlichen Dienst GmbH, 32550 Hameln

NHG-Referentenentwurf

Fortsetzung von Seite 1
 re des Professors anstreben will, wird der Akademische Rat auf Zeit geschaffen und damit eine weitere Aufmäherung des Mittelbaues. Der Akademische Rat neuen Typs kann sich drei Jahre lang überlegen, ob er das Zeug für die Stelle eines Hochschulassistenten hat, der gemäß § 60 den Professorenachwuchs stellen soll. Er muß in dieser Zeit wissenschaftliche Dienstleistungen wie der wissenschaftliche Zeitangestellte erbringen.
Organisation: Nach dem Entwurf wird der Wissenschaftsminister künftig auch Weisungsrecht bei der Organisation der Hochschulverwaltung (§ 75) haben. Wie es in der Begründung dazu heißt, zielt diese Änderung insbesondere darauf ab, dem Minister die Möglichkeit zu geben, ein zentralisiertes Beschaffungswesen in den Hochschulen durchzusetzen, entsprechend einer Forderung des Landesrechnungshofes und des Finanzministers.
Gesamthochschule Lüneburg: Die bisherigen Programmsätze im NHG über diesen Modellversuch werden wie angekündigt, ersatzlos gestrichen. Künftig gibt es nur noch eine Hochschule in Lüneburg. hs/gh

Ausschreibung

Zum 1.10.1980 ist im Dezernat Planung und Statistik die Stelle einer wissenschaftlichen Hilfskraft zu besetzen. Die Arbeitszeit beträgt 92 Stunden im Monat. Die Stelle ist bis zum 31.3.1981 befristet. Voraussetzungen sind Kenntnisse der statistischen Methodenlehre und das Studium der Ökonomie oder Sozialwissenschaften. **Arbeitsgebiet:** Erhebungen und Auswertungen der Studenten und Personalstatistik, Prognose der Studienplatznachfrage, Dokumentation. Bewerbungen bitte an das Dezernat Planung und Statistik. Bewerbungsschluß 10 Tage nach Erscheinen des UNI-INFO.

Sprechstunden des Prüfungsamtes

Sprechstunden: 1.10.1980 - 1.3.81 dienstags: 14.30 - 16.00, donnerstags und freitags: 10.00 - 12.00
 Besondere Termine: Für Meldungen zu Prüfungsteilen und für Ausgabe der Zeugnisse werden zusätzlich Sprechstunden eingerichtet. Bitte Anschläge am Schwarzen Brett beachten.
 Telefonische Auskünfte (0441/882271): Es ist den Mitarbeitern des Prüfungsamtes grundsätzlich untersagt, im Interesse von angehenden Studenten bzw. von wartenden Studenten während der Sprechstunden telefonisch Auskünfte zu geben.

Termine für die Z-Prüfung

Der schriftliche Teil der allgemeinen Zulassungsprüfung zum Hochschulstudium ist am 8.10.1980, 13.00 - 18.00 im Verfügungsgebäude (VG). Die Wahlpflichtprüfung ist am 22.10.1980, 13.00 - 16.00, VG. Die Klausuren im Fachteil werden am 12.11.1980 ebenfalls im VG geschrieben. Die mündlichen Prüfungen im allgemeinen Teil (10.11.1980) und im besonderen Teil (15.11.1980) dauern jeweils von 7.30 bis 19.30 im VG.

2,9 Prozent sind Ausländer

Auch der Großrechner kann offensichtlich irren. Entgegen seinem „Auswurf“ beträgt die Anzahl der ausländischen Studenten 2,9 Prozent und nicht 0,7 Prozent, wie in der letzten Ausgabe berichtet. Insgesamt studieren 141 Ausländer an der Universität.



Alle Jahre wieder...

...müssen Handwerker die mit Spraydosen aufgetragenen Parolen unter größten Schwierigkeiten von den Mauern der Universität entfernen. Der Ärger darüber ist nicht nur bei ihnen - groß. Und dies umso mehr, weil sie nicht begreifen können, daß Parolen an Wänden in einer Hochschule nötig sind, in der niemand daran gehindert wird, durch Plakate seine Position zu demonstrieren.

Psychoziale Beratungsstelle in ihren neuen Räumen im VG

Die PSB der Universität hat rechtzeitig zum WS ihre neuen Räume im VG 302/318 bezogen. Damit sind jetzt in größerem Umfang Einzel- und Gruppenberatungen und Therapien möglich.
 Die PSB hält dienstags und donnerstags jeweils von 9.30 bis 11.30 Uhr offene Sprechstunden ab, in denen kürzere Beratungen möglich sind und gegebenenfalls weitere Gespräche verabredet werden.
 Besonders wichtig für die Gesamtarbeit der PSB, für Ratsuchende, Berater und alle, die sich im Bereich der psychosozialen Probleme der Universität engagieren, ist der wöchentliche jour fixe, immer mittwochs 18 bis 20 Uhr in der Teestube VG 301. Dort werden Aufbau und Projekte der PSB diskutiert aber auch individuelle Hilfen gegeben, und die Selbsthilfegruppen, die im letzten Semester entstanden sind, besprechen und koordinieren ebenfalls dort die Arbeit. Mehrmals im Semester finden gesellige Unternehmungen statt (Feste, Radtouren u.ä.).
 Detaillierte Informationen (Gruppen, Termine) findet man in den Anschlägen vor den Räumen der PSB und der Zentralen Studienberatung. Ferner wird die PSB zu Semesterbeginn ein teach-in über ihre und die Arbeit der Selbsthilfegruppen veranstalten.
 Telefonisch ist die PSB unter 798-310, ab 1. Okt., zu erreichen.

Personalien

Dr. Herbert Zimmermann, bisher wissenschaftlicher Mitarbeiter am Max-Planck-Institut für biophysikalische Chemie in Göttingen, ist zum Professor für „Ethologie und Neurobiologie“ im FB IV ernannt worden.
Dr. Albrecht Gerlach, bisher wissenschaftlicher Assistent an der Universität Göttingen, ist zum Akademischen Rat für „Botanik mit dem Schwerpunkt physiologische Ökologie“ ernannt worden.
Professor Dr. Wilhelm Topsis, bisher Hochschullehrer an der Gesamthochschule Kassel, hat eine Professorenstelle „Erziehungswissenschaft mit dem Schwerpunkt Theorie und Praxis der Primarstufe“ im FB I übernommen.
Herbert Hasler, bisher Dozent im Fachgebiet Pädagogik, ist zum Professor ernannt worden.
Dr. Volker Haeseler, bisher Dozent für Zoologie im Fachbereich IV, ist zum Professor ernannt worden.
Dr. Gernot Jung, bisher Dozent im Fach Geographie, ist zum Professor ernannt worden.

Eingestellt wurden:

... als wiss. Angestellte
Hermann Frank für Forschungsvorhaben „Integration durch Normalisierung“ (FB I)
Peter Sehrbrock im Fach Sonderpädagogik (FB I)
Klaus Taux für das Forschungsvorhaben „Ufernahe Sedimente“ (FB IV)
Jörg Hartmanns für das Forschungsvorhaben „Abbau von organischen Polymeren“ (FB IV)

... im Verwaltungsbereich

Erika Belke als Raumpflegerin
Ingrid Czycchi als Raumpflegerin
Kriemhild Großkopf als Angestellte im Telefondienst
Erwin Küper als Kesselwärter

Spedition Möbeltransport International DEUS
 TEL. (04 41) 71001

Anna Thye
 Buchhandlung
 Inh. Gottfried Sieler
 Gegr. 1. 9. 1800
 29 OLDENBURG
 Schloßplatz 21 / 22
 Postfach 4780
 Ruf (04 41) 2 52 88

JEANS von Horten
 Levis · Wrangler · Pionier · Lois · Settler

Schreibmaschinen
 neu und gebraucht, sowie diverse Büromaschinen mit Service und Garantie
 ● Manuelle Schreibmaschinen ab DM 85,-
 ● Elektrische Schreibmaschinen ab DM 185,-
 ● Kugelkopfschreibmaschinen ab DM 759,-
WEBS ERLBECK
 Weddigenstraße 3 · 2900 OLDENBURG · Fernruf (04 41) 8 51 25
 Verkauf Montag bis Freitag 17-18.30 Uhr oder nach Vereinbarung

Bücher sind ein unentbehrlicher Begleiter auf dem Weg durch Ihr Studium
 In unserer wissenschaftlichen Abteilung finden Sie die für Sie notwendigen Bücher in großer Auswahl
B&G
 1871 1971
BUCHHANDLUNG BÜLTMANN & GERRIETS
 Lange Str. 57 · Ruf 2 66 01
 Postfach 1 41

TABULA BUCHLADEN IM HERBARTGANG
 WALLSTR. · LANGE STR. · HERBARTGANG · KURWICKSTR.

2 Stunden
 Examensarbeiten-Service
 Fotokopien
 Buchbinderarbeiten
 Zeitschriften Berichte
HENCKUS
 Buchbinderei
 Edelewechter Landstraße 50
 29 Oldenburg
 Telefon 0441-50 2397

spanhakes bastelgalerie
 oldenburg burgstrasse 2 tel. 97480
 spanhake hat alles für Hobby Werken Basteln Modellbau Kindergarten Schule und Beruf
spanhake
 oldenburg lange strasse 48 telefon 04 41/27480

COPIERSERVICE OLDENBURG
 Ammerländer Heerstraße 88
 Fernsprecher 0441/52091
 Kopien auf Normalpapier DIN A4/A3 in Selbstbedienung
Kopierpreis je Stück 0,08 DM
SCHNELLDRUCK-SERVICE
 DRUCK-CENTER
 Schützenweg 4 · Ruf 04 41/52091
 zum Beispiel 1 Vorlage DIN A4
 Auflage 20 Stück **DM 2,50**
 Auflage 100 Stück **DM 6,50**
 Auflage 500 Stück **DM 23,50**
 Auflage 1000 Stück **DM 38,00**
 Auflage 2000 Stück **DM 68,00**

Grund- & bodensolide
ÖBS Immobilien GmbH
 OLDENBURG, MARKT, RUF 0441/2371

Mit der OBS den Grundstein legen.
ÖBS Öffentliche Bausparkasse
 OLDENBURG · BREMEN · WILHELMSHAVEN
 Die Bausparkasse der Sparkassen mit Heimvorteil